

- „*non-participation*“, wie z. B. die Alibi-beteiligung. Als solche können Projekte angesehen werden, in denen Kinder scheinbar ein Mitspracherecht haben, tatsächlich aber Erwachsene die wesentlichen Entscheidungen treffen.
- Hinsichtlich „tatsächlicher Partizipation“ lassen sich drei Stufen unterscheiden:
  1. **Mobilisierung:** Wirken Schüler z. B. an Bau- und Gestaltungsmaßnahmen in ihrem Stadtteil mit, die im Vorfeld von Erwachsenen geplant wurden, so handelt es sich lediglich um ein Mobilisieren von Kindern oder Jugendlichen.
  2. **Mitwirkung:** Auf der Stufe der Mitwirkung äußern Schüler in indirekter Einflussnahme, z. B. durch Fragebögen oder Interviews, ihre Vorstellungen oder Kritik, z. B. an der Aufenthaltsqualität in ihrem Stadtteil. Sie haben jedoch keine Entscheidungskraft hinsichtlich der konkreten Umsetzung einer Maßnahme.
  3. **Mitbestimmung:** Partizipation im Sinne von echter Mitbestimmung ist erst dann gegeben, wenn in einem Projekt alle Entscheidungen gemeinsam und demokratisch mit den Beteiligten getroffen werden.

## Partizipation

### Definition

Partizipation wird im allgemeinen Sprachgebrauch in der Regel synonym mit „Beteiligung“ verwendet. Im Geographieunterricht wird Partizipation im engeren Sinne als politische Teilhabe an Entscheidungsprozessen verstanden.

### Klassifikation

Der Partizipationsbegriff weist Schnittstellen zur (→) politischen Bildung sowie zu den Ansätzen der (→) Bildung für nachhaltige Entwicklung auf.

### Partizipation nach dem Grad der politischen Beteiligung

Im Hinblick auf die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an Planungs- und Entscheidungsprozessen existieren diverse Stufenmodelle. Als Grundlage dient hierbei oft die Ladder of children's participation von HART (1997).

### Partizipation im Kontext der Bildung für nachhaltige Entwicklung

Hinsichtlich der Möglichkeiten, an der Gestaltung der eigenen Lebenswelt zu partizipieren, lassen sich nach SCHOCKEMÖHLE (2009) ebenfalls Stufen unterscheiden, die beginnend mit „Wahrnehmen und Erkennen“ (von Problemen, die aus einer nichtnachhaltigen Lebens- und Wirtschaftsweise resultieren) über „Analysieren“, „Beurteilen und Entscheiden“

sowie „Planen und Beraten“ zum „Handeln“ führen.

### Zur geographiedidaktischen Diskussion

Im Geographieunterricht spielen pädagogische Ziele der Partizipation eine besondere Rolle. Lerneffekte werden dabei in unterschiedlichen (→) Kompetenzbereichen angestrebt: Fachwissen (Wissen über Planung, funktionale Bedürfnisse und soziale Prozesse in der Kommune), räumliche Orientierung (das Handeln im realen Raum und dessen Darstellung in Modellen oder Plänen trainieren räumliches Denken), Erkenntnisgewinnung/Methoden (Schüler lernen, als Grundlage ihrer Entscheidungen Daten zu erheben und auszuwerten, z. B. in Form von Interviews oder Kartierungen), Kommunikation (Planungsprozesse sind Aushandlungsprozesse, in denen unterschiedliche Sichtweisen diskutiert werden) und Beurteilung (es gilt, zu einer begründeten Entscheidung zu gelangen) (vgl. OHL 2009b). In Partizipationsverfahren bedient man sich unterschiedlicher Methoden, wie z. B. Stadtteilbegehungen, Foto- und Videostreifzüge, Modellbauaktionen oder (→) Zukunftswerkstätten.

### Partizipation im Sinne politischer Beteiligung

Eine politische Dimension von Partizipation ist im Geographieunterricht z. B. dann relevant, wenn Schüler sich im Rahmen des Geographieunterrichts an kommunalen Entscheidungsprozessen beteiligen, z. B. durch die Unterbreitung von Planungsvorschlägen in der eigenen Gemeinde. Die Notwendigkeit der Partizipation wird hierbei mit quartiersbezogenen Argumentationen begründet (durch die

Beteiligung der von Planung Betroffenen soll die Qualität der Planung verbessert werden), aber auch mit demokratietheoretischen Argumentationen (man erhofft sich eine stärkere Identifikation der Schüler mit dem demokratischen System und eine erhöhte zukünftige Partizipationsbereitschaft auf der Grundlage von frühen positiven Partizipationserfahrungen).

### Partizipation im Kontext der Bildung für nachhaltige Entwicklung

Die Bedeutung der Fähigkeit zur Partizipation wird hier mit der Einsicht begründet, dass Solidarität und Zukunftsvorsorge für Mensch und Natur Gemeinschaftsaufgaben darstellen. Auf allen genannten Stufen der Partizipation ist eine explizite Werteorientierung in Bezug auf „Nachhaltigkeit“ bedeutsam, die den Schülern offengelegt werden muss, um Manipulation zu vermeiden. Methoden, die in diesem Kontext zum Einsatz kommen, sind beispielsweise Pro- und Kontra-Diskussionen, Fishbowl, das stumme Schreibgespräch, Planspiele, (→) Projekte oder (→) Zukunftswerkstätten.

### Literatur

- HART, R. (1997): Children's Participation. London.
- OHL, U. (2009a): Spielraumerweiterung. Institutionelle Rahmenbedingungen und Akteursstrategien in der großstädtischen Stadtteilentwicklung unter Einbezug von Kindern und Jugendlichen. Heidelberg. – In: <http://opus.bs.zg-bw.de/phhd/volltexte/2009/7506/> (Letzter Zugriff: 25.02.2013).
- OHL, U. (2009b): Partizipationsprojekte mit Schülern in der großstädtischen Stadtentwicklung – Herausforderungen und Bewältigungsstrategien. – In: FLATH, M. & J. SCHOCKEMÖHLE [Hrsg.] (2009): Regionales Lernen – Kompetenzen fördern und Partizipation stärken (= Geographiedidaktische Forschungen, Bd. 45). Weingarten, 50–62.
- SCHOCKEMÖHLE, J. (2009): Außerschulisches regionales Lernen als Bildungsstrategie für eine nachhaltige Entwicklung. Weingarten.